



In aller Welt

Bericht über die Missionen der Thuiner Franziskanerinnen

Weihnachten 2022

Liebe Angehörige, Wohltäter
und Freunde unserer Missionarinnen,

ich bitte um Nachsicht, dass ich auch in diesem Jahr mit meinem Weihnachtsbrief wieder sehr spät dran bin. Dafür gibt es mehrere Gründe, einer ist der, dass ich nicht mehr die Jüngste bin und ich für alles mehr Zeit brauche. So hoffe ich auf Ihr Verständnis und danke Ihnen herzlich dafür.

Nach einer langen Corona-Pause waren in diesem Jahr wieder Missionarinnen aus Brasilien,

Albanien, Japan und Indonesien zum Heimatbesuch im Mutterhaus. Es ist so wohltuend, dass nach den Corona-Beschränkungen langsam wieder eine Normalität eintritt.

Ende April d. J. kam die letzte deutsche Missionarin aus Indonesien, **Schw. M. Makaria Rauf** (auf dem Foto stehend 2. von rechts bei den indonesischen Schwestern in Holland), zum Heimatbesuch nach Deutschland. Zu dem Zeitpunkt ahnte noch keiner, dass dies ihr letzter Besuch hier sein würde, sie selbst am wenigsten, obwohl es ihr gesundheitlich nicht gut ging. Während des Besuches bei ihren Geschwistern musste sie in der Nacht zum Pfingstfest plötzlich auf die Intensivstation des Christlichen Krankenhauses in Quakenbrück gebracht werden. Dort wurde eine schwere Lungenentzündung festgestellt, an deren Folgen sie am Fronleichnamstag, dem 16. Juni 2022, von Gott heimgerufen wurde.

Zu Schw. M. Makaria hatte ich ein besonderes Verhältnis durch ihre Schwester Agnes, die mit mir die Handelsschule in Osnabrück besuchte und ihren Platz in der Klasse direkt vor mir hatte. Hinzu kam, dass ich während meines Noviziates zwei Jahre mit Schw. M. Makaria zusammen in der Hauptverwaltung tätig war.

Der HERR hat es gefügt, dass sie bei ihrem Heimatbesuch noch alle ihre Geschwister sprechen konnte. Möge ER sie nun in Seiner Liebe vollenden und sie selbst uns eine gute Fürsprecherin am Throne Gottes sein.

Möge ER auch in dieser großen Bedrängnis weltweit alles zum Guten wenden, dass die Menschen sich öffnen für die Liebe, die ER uns schenken will. Dafür ist ER Mensch geworden und hat am Kreuz sein Blut für uns vergossen. Unser Gebet an der Krippe sei unser Dank für Ihre treue Unterstützung unserer Missionsarbeit.

Mit weihnachtlichen Grüßen



Durch unseren Dienst wollen wir Gottes erbarmende Liebe zu jedem Menschen sichtbar machen. (vgl. Konst. 107)



Schw. M. Electa d'Endel

Schwester M. Electa d'Endel
Missionsprokuratorin

Unsere Missionsstation in Japan

Provinzoberin Schwester Maria Theresita Goldbeck aus Japan gibt uns einen Einblick in das nicht alltägliche Glaubenszeugnis unserer verstorbenen japanischen Schwester M. Paupertä Chida (s. Foto):



Ein Wort unserer Ordensgründerin ist mir in diesem Jahr durch den Heimgang einer unserer Schwestern neu bewusst geworden. Mutter M. Anselma sagte:

„(Bei der Gründung der Kongregation) haben wir gewusst, dass wir nicht zuerst äußere Erfolge, sondern den rechten Ordensgeist anstreben müssten, wenn wir wert sein wollten, uns Franziskanerinnen zu nennen.“

Solch eine Schwester war unsere liebe Schw. M. Paupertä Chida, die am 1. August 2022 plötzlich im Alter von fast 87 Jahren von Gott heimgerufen wurde.

Geboren und aufgewachsen war sie in Ichinoseki. **Kazuko Chida** (so hieß sie vor ihrem Ordenseintritt) kam als Oberschülerin zum ersten Mal in Kontakt mit dem katholischen Glauben. Da sie gerne sang und eine gute Stimme hatte, nahm sie in der Schule an der Musik-AG teil, deren Lehrer und auch einige Schülerinnen der höheren Klasse katholisch waren.



Kazuko Chida mit ihren Eltern

In die Zeit fiel der **Bau der katholischen Kirche in Ichinoseki**, wofür sich die **Bethlehem Missionare¹** aus **Immensee in der Schweiz**, die in der Region tätig waren, eingesetzt hatten. Zur Einweihung wurden Sänger für den Chor gesucht, auch Kazuko Chida wurde zum Mitsingen eingeladen.

Sie hatte nicht nur Freude am Singen, sondern darüber hinaus wurde die Teilnahme im Chor für sie zum Anlass, am Katechismus-Unterricht teilzunehmen.

Mit 19 Jahren empfing sie am 8.12.1954 die Taufe in der katholischen Kirche in Ichinoseki durch **Pater Oskar Egloff SMB**. Letzterer war auch der Gründer unseres **Kinderheims Fujinosono in Ichinoseki**. Als **Taufnamen** wählte sie bewusst den Namen **Cäcilia**, Patronin der Kirchenmusik.

Zunächst erlernte sie das Schneiderhandwerk und absolvierte danach noch eine Ausbildung zur Erzieherin. 13 Jahre lang arbeitete sie dann im **katholischen Kindergarten in Ichinoseki**, in dem auch unsere Schwestern tätig waren.

Sie spürte den Wunsch, sich Gott ganz im Ordensleben hinzugeben. Als sie ihrer nichtchristlichen Familie diesen Wunsch mitteilte, stieß sie auf heftigen Widerstand. Der Vater war so erschrocken, dass seine einzige Tochter ins Kloster gehen wollte, dass er eine Gesichtslähmung bekam. Darüber wurde ihr älterer Bruder sehr ärgerlich und warf ihr vor, dass es nur daher käme, dass sie so eigenwillig sei und unbedingt ins Kloster gehen wolle. Was muss sie nicht alles innerlich ausgehalten haben! An einen Eintritt war vorerst nicht mehr zu denken.

¹ Die Missionsgesellschaft Bethlehem SMB ist eine Gemeinschaft von Brüdern und Priestern, die als Antwort auf den Ruf Gottes ihr Leben Gott und den Nächsten verschrieben haben. Die Gemeinschaft besteht lt. deren Homepage zurzeit aus 45 Brüdern im Mutterhaus in Immensee, auf Einzelposten in der Schweiz und in den Missionen im Ausland (Taiwan, Simbabwe, Kenia und Kolumbien).

Erst viele Jahre später, im Alter von 40 Jahren, trat sie in unseren Orden in Sapporo ein. Im Jahr darauf (1976) erhielt sie bei der **Einkleidung** (s. Foto links) den Namen **Schw. M. Paupertas**, ihr Namenspatron war der hl. Franziskus von Assisi. 1978 legte sie ihre erste Profess ab (s. Foto rechts).



“Paupertas” ist Latein und bedeutet: Armut, einfache Lebensweise. Der Name wurde ihr Lebensprogramm. Fast 40 Jahre arbeitete sie mit Freude und großer Hingabe im Kindergarten.

Außerdem setzte sie sich selbstverständlich in der Kirchengemeinde ein. Mit ihrer klaren Stimme bereicherte sie den Kirchenchor und die Liturgie.

Sie hatte ein kindliches Herz und einen tiefen Glauben. Ihr Vertrauen auf die Güte des Herrn und eine damit verbundene Gelassenheit strahlte auf ihre Umgebung aus. In der Schwesterngemeinschaft setzte sie sich bereitwillig ein und erfüllte viele kleine Dienste im Verborgenen.



Vor 20 Jahren nahm der HERR sie in seine Leidenschule. Aufgrund der Diagnose von Kehlkopfkrebs musste sie fünfmal operiert werden und schließlich Gott das Opfer ihrer Stimme bringen. 20 Jahre lang konnte sie nicht mehr sprechen oder singen; sie, die mit ihrer Stimme viele erfreut hatte! Sie schrieb flink und gewandt auf ein Täfelchen, was sie mitteilen wollte. Dieses schwere Leiden nahm sie aus Liebe zum HERRN an und trug es die ganzen Jahre immer mit einem Lächeln auf dem Gesicht.



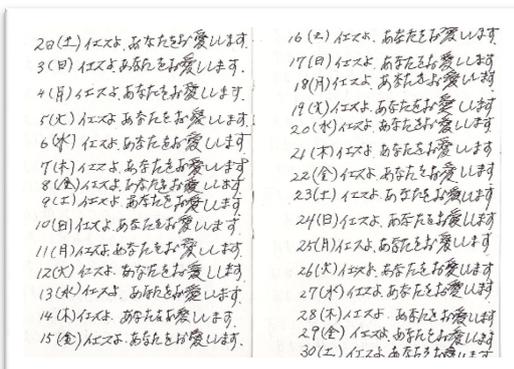
Mit ihrer Familie

Ein Höhepunkt in ihrem Leben war der Besuch im Mutterhaus und die damit verbundene Wallfahrt nach Assisi. Im Jahr 2008 flog sie mit 4 Mitschwestern nach Deutschland und erlebte dort eine unvergessliche Zeit der Gnade.

Ihr tiefstes Erlebnis hatte sie auf dem Berg La Verna (auch Alverna), wo der hl. Franziskus sich zum Gebet zurückgezogen und die Wundmale empfangen hatte. Alle Schwestern wollten an der Kreuzprozession nachmittags oben auf dem Berg teilnehmen.

Da Schw. M. Paupertas sich nicht wohl fühlte, blieb sie unten beim Auto auf dem Parkplatz und betete dort. Ein junger Italiener mit seinem kleinen Sohn kam auf sie zu und begrüßte sie. Sie konnte nichts sagen, auch kein Italienisch verstehen, aber sie verstanden sich mit einem Lächeln. Der Mann nahm ihr Täfelchen und schrieb darauf: **“GESU TI AMA!” (Jesus liebt dich!)**

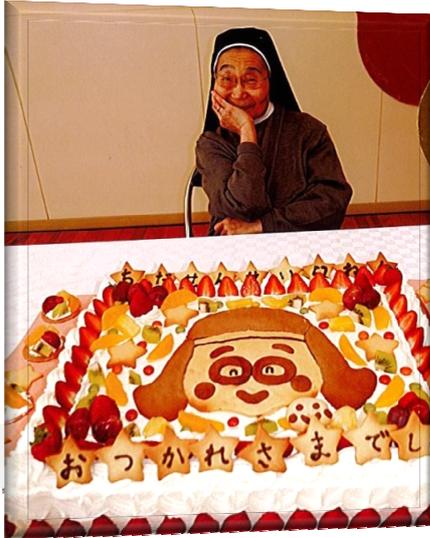
Was für eine Freude auf beiden Seiten! Sie war so glücklich darüber; das Wort und die Wirklichkeit, die es beinhaltet, haben sie tief ins Herz getroffen. Das war ihr La Verna-Erlebnis, das ihr Kraft in schweren Stunden gegeben hat.



Nach ihrem Tod fand ich ein **Notizbuch** auf ihrem Zimmer. Als ich es aufschlug, war ich betroffen. Auf der ersten Seite stand oben das Jahr, darunter das Datum jedes Tages und dann dahinter **“Jesus, ich liebe Dich!”**

Und so war jede Seite des Buches gefüllt mit ihrem täglichen **“Jesus, ich liebe Dich!”** (links ein Auszug aus ihrem Notizbuch).

Und das über Jahre hinweg, bis sie im letzten Jahr schwächer wurde und ihr das Schreiben sichtlich schwer fiel. Für mich ist dieses Notizbuch ihre Antwort an Jesus auf ihr Erlebnis auf dem Berg La Verna.



Sie können sich vorstellen, dass Schw. M. Pauperta hier in der Gemeinschaft eine Lücke hinterlassen hat, dafür aber, so glauben wir, haben wir nun eine mächtige Fürsprecherin mehr beim **HERRN**. Möge sie uns allen helfen, wie ich anfangs Mutter M. Anselma zitiert habe, „dass wir nicht zuerst äußere Erfolge, sondern den rechten Ordensgeist anstreben müssten, wenn wir wert sein wollten, uns Franziskanerinnen zu nennen.“

In Dankbarkeit für **GOTTES** Wirken
und im Gebet mit Ihnen verbunden,
grüßt Sie mit allen Schwestern
der Provinz St. Maria in Japan

Schwester Maria Theresita Goldbeck

Provinzoberin der japanischen Provinz St. Maria



GOTTES Plan

Früchte der Missionsarbeit

Von Maria Mieko Suzuki (übersetzt von Schw. Maria Theresita)

Vor mir liegt ein altes Buch mit der Aufschrift „**Jahrbuch 1964**“. Ich habe gehört, dass es sich um ein Buch der Kongregation der Franziskanerinnen vom hl. Martyrer Georg (in Japan kurz „Maria-in“ genannt) handelt. Auf Seite 108 ist ein Foto meiner Familie abgebildet.

1964 bat Schw. M. Xavera Rehme, die in Asahikawa auf Hokkaido Leiterin der Fuji-Schule war, um ein Foto von unserer Familie, auf dem alle Familienmitglieder abgebildet sein sollten und das sie gerne nach Deutschland schicken wollte.

Wir hatten nur Fotos, die mein Vater mit seiner Kamera gemacht hatte. So gingen wir mit der gesamten Familie zum Fotoatelier von Herrn Ito, der zur gleichen Kirche wie wir gehörte, und ließen das Foto machen.



Das besagte Foto aus dem Jahrbuch 1964

Meine Mutter gehörte zum 10. Jahrgang der Fuji-Absolventinnen in Sapporo und hatte als Schülerin von **Pater Zeno Fleck OFM** die Taufe empfangen. Sie wollte gerne Ordensschwester werden, aber die von ihr verehrte Lehrerin Schw. M. Josefa Makino hatte ihr gesagt: „*Du wirst in der Ehe glücklich werden.*“

So wählte meine Mutter den Weg der Ehe, und da sie sich einen katholischen Ehemann wünschte, betete sie jeden Tag in diesem Anliegen. Auch mein Vater hatte Kontakt nach Maria-in. Mein Großvater besuchte die Schwestern in Maria-in und fragte an, ob es unter den Fuji-Absolventinnen nicht eine passende katholische Frau für seinen Sohn gäbe. Man möge ihm doch auf jeden Fall eine gute Frau vorstellen. Die Wahl fiel auf meine Mutter.

Meine Großeltern haben durch ihren ältesten Sohn, der im jungen Alter von 20 Jahren gestorben ist und vorher noch getauft wurde, den Weg zum katholischen Glauben gefunden. Die ganze Familie wurde katholisch, die älteste Tochter trat bei den Trappistinnen und der vierte Sohn bei den Trappisten ein.

Im Jahrbuch schrieb Schw. M. Xavera wie folgt über die Taufe meiner Mutter: „*Von den drei Schülerinnen, die das Sakrament der Taufe empfangen, traten zwei bei den Thuiner Schwestern in Maria-in ein. Die Dritte wollte durch Gründung einer echt christlichen Familie für Gott und Christi Reich arbeiten.*“

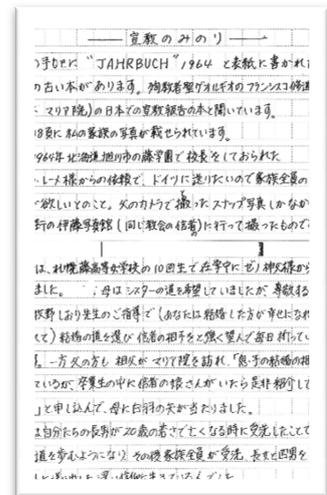
Das Foto im Jahrbuch ist mein einzig verbliebenes Familienfoto, in der Mitte unsere Großmutter, rechts und links von ihr meine Eltern mit uns 11 Kindern. Das ist unser Familienschatz. Der genaue Inhalt des Jahrbuchartikels war mir nicht bekannt, aber ich habe dieses Buch seit dem Tod meiner Mutter immer gehütet.



Ich bin die älteste Tochter und bin genau vor 50 Jahren in das **Säkularinstitut Mariens** eingetreten, das von dem Steyler Pater **Georg Gemeinder SVD** in Japan gegründet worden war.

Auf dem Foto links bin ich im japanischen Kimono (im Alter von 20 Jahren). Hinter mir steht mein Bruder Andreas Hiroshi Suzuki (damals Mittelschüler). Er ist nach Schulabschluss bei den Franziskanern eingetreten und 1978 zum Priester geweiht.

Dieses Jahr (2022) feierte er sein goldenes Ordensjubiläum (50 Jahre Profess). Wir haben unsere beiden Jubiläen mit allen lebenden Geschwistern gefeiert, es war eine große Gnade.



Der Artikel im Original

Beide haben wir vor ein paar Jahren gegen Krebs gekämpft, es ging um Leben und Tod. Aber dank des Gebetes der Schwestern von Maria-in haben wir uns beide wieder gut erholt.

Im Juni habe ich die **Provinzoberin Schw. Maria Theresita** besucht und ihr den Artikel vom Jahrbuch gezeigt. Sie hat ihn mir übersetzt, sodass ich nun weiß, was darin steht. So konnte ich erneut über Gottes wunderbares Wirken staunen und danken. In dem Artikel schreibt Schw. M. Xavera:

„*Ob sich der stille Wunsch der Eltern verwirklicht, dass der liebe Gott wenigstens einen Sohn als Priester und eine Tochter als Ordensfrau erwählen möge?*“

1964 war ich 20 Jahre alt und mein Bruder war Mittelschüler, wir wussten beide noch nicht, wie unser Weg in der Zukunft aussehen wird.

Ich hatte mal gehört, dass meine Eltern gesagt hatten: „*Es sind uns so viele Kinder anvertraut worden, ein Kind müssen wir Gott schenken.*“

Dass sie sowohl eine Tochter als Ordensschwester als auch einen Sohn als Priester schenken wollten, war mir nicht bekannt.



Meine Mutter mit meinen jüngeren Schwestern (rechts "Nr.4" und links "Nr.5") und Schw. Maria Theresita im Jahr 2002

Apropos Ordensschwester: Ich habe wie die Schwestern drei Gelübde abgelegt, lebe aber als Mitglied eines **Säkularinstitutes**, bin also keine Ordensschwester. Aber da ich ein gottgeweihtes Leben führe, hat sich meines Erachtens der Wunsch meiner Eltern erfüllt.

Ich möchte an dieser Stelle von ganzem Herzen für die gute Verbindung und die Gebetsunterstützung der Schwestern von Maria-in danken.



Aktuelles Foto von Frau Suzuki

Und natürlich gilt mein Dank Gott für sein un-ermessbares Wirken und die Erfahrung seiner ausgestreckten Hand in aller Schwachheit und Armseligkeit. Der Dank über die Gnade des Glaubens erfüllt mich mit tiefer Freude, Frieden und Lobpreis.

Nach meiner Pensionierung habe ich drei Jahre im Schwesternaltenheim in Hanakawa in der Pflege gearbeitet. Seit einigen Jahren arbeitet dort eine meiner jüngeren Schwestern (die vierte) als Krankenschwester. Der Mann meiner fünften jüngeren Schwester hat von jungen Jahren an als Lehrer in der Fuji- Schule in Sapporo gearbeitet. Er ist pensioniert, arbeitet aber dort noch als Teilzeitkraft. Die Familie hat 7 Kinder. Sie hatte guten Kontakt zur verstorbenen Schw. M. Hildegard und Schw. Maria Theresita.



Aktuelles Foto von ihrem Bruder



Ein Teil der Großfamilie nach einer Erstkommunionfeier im Jahr 2001. Rechts von Schw. Maria Theresita stehe ich.

Meine Mutter ist 2010 gestorben. Dies sind alle ihre Enkel, die zur Beerdigung gekommen waren.

Die Verbindung meiner Mutter zu den Schwestern in Maria-in hat sich durch drei Generationen fortgesetzt. Sicherlich wird die Gebetsunterstützung auch weiterhin bestehen.

Für die Entschlossenheit der Missionarinnen damals und heute, „**der Boden Japans zu werden**“, ihre Heimat und Familie zu verlassen und ihr Leben für die Mission in Japan zu geben, möchte ich **meinen tiefsten Respekt und Dank aussprechen**.

Maria Mieko Suzuki



Unsere Missionsstationen in Indonesien, Timor Leste und Papua



Von den Schwestern unserer indonesischen Provinz erreichte uns in diesem Jahr folgender Bericht:

Das Korn fällt in die Erde und bringt reiche Frucht

Vor genau 90 Jahren - 1932 - sind die ersten deutschen und niederländischen Missionarinnen unserer Kongregation nach Sumatra gekommen. Was für eine Zeit! Soviel ist geschehen in diesen langen Jahren. Zunächst ein gutes Wachstum, dann der Krieg mit allen nur denkbaren Entbehrungen. Aber das Korn hatte Kraft, es ist erneut gewachsen und hat viel Frucht getragen. So entstand unsere jetzige **Provinz St Josef**, Provinz der **FSGM-Schwestern** – der **Franziskanerinnen vom Hl. Martyrer Georg**.

Die Missionarinnen kamen nach **Indonesien**, genauer gesagt auf die **Insel Sumatra**, ganz im Süden der Provinz Lampung (s. **roter Stern**).

Sie sind gekommen, um den Menschen zu helfen, um ihnen zu dienen. Sie wollten jenen helfen, die besonders der Hilfe bedurften:

Kranken, die Pflege brauchten; **Kindern**, denen die Schulbildung fehlte.

Die verschiedensten Bereiche nahmen sie in den Blick und legten Hand an.



*Ein **Archipel** ist eine Region, die aus einer Inselgruppe und den Gewässern zwischen den Inseln besteht.

****Aceh** ist eine indonesische Provinz an der Nordwestspitze der Insel Sumatra.

Sie besuchten die Menschen in ihren Hütten, gingen oft zu Fuß oder benutzten ein Fahrrad. Andere Möglichkeiten gab es zur damaligen Zeit noch nicht. Nicht nur ihre Aufgabenbereiche wuchsen, es kamen auch **junge Mädchen**, die mit ihnen arbeiten und leben wollten. Sie waren getauft, manche noch ganz jung, erst 16 bis 20 Jahre, sie wollten auch Christus nachfolgen und den Menschen ihres Volkes helfen.

Auf diese Art und Weise wuchs unsere indonesische Provinz durch **einheimische Schwestern**, die die Arbeit der ersten deutschen und holländischen Missionarinnen nach und nach übernahmen. Jetzt sind wir in vielen Bereichen tätig: **Bildung/Schulen/Kurse, Gesundheit, Haushalt, Soziales und Pastoral**.

Beide Fotos unten: Karneval am Indonesischen Unabhängigkeitstag



Wir möchten Ihnen gern einen kleinen **Einblick in unsere apostolische Arbeit** geben - Schritt für Schritt. Und so beginnen wir in diesem Jahr 2022 mit dem Aufgabenbereich **Schulerziehung**:



In unserer **Erziehung** haben wir das Ziel, den Kindern und Jugendlichen zu helfen, erwachsen zu werden, aus den verschiedensten Blickwinkeln kritisch die Welt, die Umgebung zu betrachten, eine eigene Meinung zu haben, die auch begründet ist, damit sie nicht im Strom der Entwicklung der Zeit einfach mit-schwimmen und ggf. sogar untergehen.

In unseren Schulen geht es nicht nur um Wissensvermittlung, sondern auch um ständigen Austausch der Schüler mit den Lehrern und allen Mitarbeitern in Schule und

Umgebung. Es sind nicht nur die Lehr- und Lernprozesse im Klassenzimmer, sondern alle stattfindenden Aktivitäten. Das Lernen geschieht, wenn der Schüler vom Nicht-Wissen zum Wissen gelangt, von dem „Es-ist-nicht-alles-möglich“ zum Erkennen, dass es eine Möglichkeit gibt von „ungelernt“ bis „qualifiziert“.

Das Wichtigste in diesem Prozess des sich Entwickelns ist für uns, dass die Lernenden fähig werden, ihr eigenes Leben in die Hand zu nehmen und zu verändern; natürlich je dem Alter entsprechend, denn dieser Prozess hört nie auf.

Wir versuchen, dieses Ziel in unseren Schulen umzusetzen. Der Bildungsprozess beginnt, sobald sie die Schule betreten. Nach dem Verlassen der Schule treten sie ein in einen anderen Bildungsprozess, den der Familie. Dadurch erfahren sie in ihrem Leben eine Einheit, die sie bildet und prägt, um erwachsen zu werden.

In den letzten zwei Jahren hat sich die Situation durch die Corona-Pandemie verändert wie in fast allen Ländern der Welt. Die Pandemie beeinflusst noch immer die Situation in den Schulen; unsere Arbeit im Bildungsprozess ist dadurch nach wie vor stark behindert. Besonders leiden unter der Pandemie die gegenseitigen Beziehungen und der Austausch zwischen Schülern, Lehrern und Mitarbeitern. Dies beeinflusst den Lernprozess und noch mehr den Bildungsprozess. Die persönliche Begegnung untereinander fehlt, die so entscheidend ist für die persönliche Reifung, und dies wirkt sich aus auf alle Bereiche. Alle erleben diese Herausforderung - bei uns wie auch in anderen Ländern - und müssen sich damit auseinandersetzen und anpassen.



Mit der oben genannten Situation kämpfen die Schwestern zusammen mit Lehrern und sonstigen Mitarbeitern, um gemeinsam diese Herausforderung weiterhin als Chance zu sehen und auf Gottes Liebe und Güte zu vertrauen. Das Wichtigste ist jetzt, für die Kinder präsent zu sein und immer erneut Lebenswerte zu vermitteln, um dadurch die Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu stärken.

Wir bemühen uns, den Charakter unserer Schüler zu stärken; dies ist ein lebenslanger Prozess. Guter Charakter beginnt mit guten Gewohnheiten, die von klein auf geübt und ausgeführt werden wollen. Alle Schüler der Franziskus-schulen werden begleitet, damit sie sich selbst mit den je eigenen Veranlagungen besser kennenlernen und angeregt werden, gute Eigenschaften weiterzuentwickeln. So können sie sich gegenseitig besser helfen.

Unsere Schulen beginnen mit Kindergärten und führen hin bis zur Oberstufe; sie sind auf mehrere Inseln Indonesiens verteilt (vgl. Karte am Anfang des Berichts).

Die **Grundwerte**, die auf unsere Gründerin Mutter M. Anselma zurückgehen, versuchen wir zu vermitteln:

1. **Gottes Liebe, seine Barmherzigkeit:** Wir hoffen, dass die Liebe Gottes, seine Barmherzigkeit unsere Schüler und natürlich auch alle Lehrer und Mitarbeiter mehr und mehr erfüllt.
2. **Intelligenz:** Jeder Mensch bekommt von Gott Talente geschenkt. Diese Talente, die die ganze Person, das Sein ausmachen, müssen entwickelt, gefördert werden. Dies sehen wir als unsere Aufgabe.
3. **Ehrlichkeit:** Ehrlich vor sich selbst, vor anderen Menschen, vor Gott – das ist nicht immer leicht; wie gern versteckt man sich und doch ist diese Tugend so wertvoll für unser Leben.
4. **Toleranz:** In der heutigen Welt wird es immer schwieriger, Menschen aus anderen Nationen, Kulturen, Religionen zu akzeptieren und ihnen Respekt und Verständnis entgegen zu bringen; so üben wir Toleranz ein, die in der Welt, aber besonders auch in Indonesien, so wichtig ist.
5. **Disziplin:** Unser Tagesablauf, ja unser Leben sollte geordnet sein. Spirituelle Zeiten, Arbeitszeiten, Zeit für Erholung, Zeit der Stille - an dies alles und noch mehr müssen wir denken; so ist Disziplin einzuüben ein wichtiger Punkt unserer Erziehung.



Jede Region in Indonesien hat unterschiedliche Herausforderungen. Für die Bildungsarbeit unserer Schwestern haben wir Stiftungen gegründet: die Dwi Bakti Bandarlampung Stiftung, die Dwi Bakti Jakarta Stiftung, die Bonaventura Timor Leste Stiftung, durch die folgende Einrichtungen verwaltet werden:

4 Kleinst-Kindergärten/Spielgruppen, 12 Kindergärten, 8 Grundschulen, 2 Mittelschulen und 2 Oberschulen.

Wir hoffen, dass alle - Schwestern, Schüler, Lehrer, Mitarbeiter - immer bereit sind, Gott jeden Tag zu danken, dass wir Kraft haben durchzuhalten und immer klug nach neuen Möglichkeiten suchen in der sich ständig weiterentwickelnden Welt und angesichts der sich wandelnden Bedürfnisse der Menschen.

Wir danken allen, die uns in der Erfüllung unserer Aufgaben immer wieder mit Ideen und guten Ratschlägen zur

Seite stehen oder uns auch durch Spenden unterstützen. Ohne Ihre Hilfe wäre es uns nicht möglich, unseren Dienst bis in die weit entfernten Regionen Indonesiens auszuführen.

Ihnen allen ein herzliches Vergelt's Gott!

Im Namen aller Schwestern
der indonesischen Provinz St. Josef

Schwester M. Aquina Diyah Murjiyati

Provinzoberin der indonesischen Provinz St. Josef



Unsere Missionsstation in Brasilien



Unsere Brasilien-Missionarin **Schw. M. Ursula Meyer** berichtet
anlässlich der Feier des 50-jährigen Jubiläums
des Bestehens unserer Region in Brasilien

Cruzeiro do Sul, im Oktober 2022

Liebe Freunde der Brasilienmission,



das Jahr 2021/22 war für uns ein Jubiläumsjahr, in dem wir unsere 50-jährige Präsenz hier im Acre/Amazonas gefeiert haben.

Da Sie, liebe Freunde, Bekannte und Verwandte, unsere Missionsarbeit mit Interesse all die Jahre begleitet und unterstützt haben, möchten wir Sie auch ein wenig teilnehmen lassen an Freude, Dank, Herausforderungen auf unserem Weg durch die 50-jährige Geschichte. Das Fest im Februar 2022 wurde lange geplant, gut vorbereitet, damit es ein Jubelfest werden konnte. Doch mit Covid 19 kam alles anders, Planungen mussten aufgegeben werden, Masken waren gefragt. Bei meinem Rückblick kam mir immer wieder eine Tageslesung des vergangenen Monats in den Sinn:

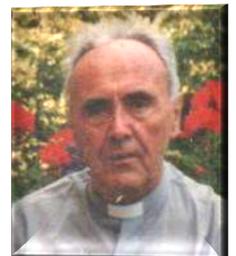
Alles hat seine Stunde und seine Zeit ... Eine Zeit zum Geborenwerden, eine Zeit zum Sterben; eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten; eine Zeit zum Bauen und zum Niederreißen; eine Zeit zum Weinen, zum Lachen und zum Tanzen; eine Zeit zum Suchen und zum Verlieren; eine Zeit zum Behalten und eine Zeit zum Wegwerfen; eine Zeit zum Lieben und eine Zeit zum Hassen; eine Zeit für den Frieden und eine Zeit für den Krieg ... vgl. Koh 3,1-6.



1972, als die ersten beiden deutschen Schwestern aus den USA in einer ihnen unbekanntem Kulturwelt in Cruzeiro do Sul ankamen, war das Jahr der Geburt unserer Kongregation im Amazonasgebiet. Es begann die Zeit des Pflanzens, des Suchens und Bauens, gleichzeitig sicher auch eine Zeit zum Lachen und zum Weinen. **Schw. Maria da Paz** hat in unserer Festschrift, die die meisten von Ihnen wohl bekommen haben, recht gut all die wechselnden Anfangsherausforderungen geschildert.



Nach 12-jähriger Missionsarbeit beschreibt unser damaliger Bischof H. Rüth seine Überlegungen zur Situation der Schwestern: *„Aller Anfang ist schwer ... Wir haben einfach zugepackt; in den drei unteren Räumen unseres kleinen Hauses widmeten wir uns den Kranken, kämpften mit den Schwierigkeiten der Sprache und ertrugen unsere Hilflosigkeit in Geduld. Wir setzten uns mit dem Bischof, den Patres und Brüdern an einen Tisch. In der Frühe trafen wir uns zum gemeinsamen Gottesdienst im Klassensaal der Schule São José.“*



Später kamen dann noch weitere deutsche Schwestern dazu, und auch die ersten jungen brasilianischen Mädchen, die den hl. Franziskus kannten und liebten. So begann das Wachsen bis in den weiten Norden des Juruá. Dann schreibt der Bischof zusammenfassend:

*“Wenn die an uns gestellte Aufgabe groß war –
größer war die Fülle Seiner Gnaden.
Der Name des Herrn sei gelobt!”*

Auszug aus dem Buch von Bischof H. Rüth CSSp:
‘Aus der Grünen Hölle’ S. 91-95



Bei unserem 25-jährigen Jubiläum im Jahre 1997 setzte unsere damalige Regionaloberin Schw. M. Hilda einen weiteren Gedenkstein, der im Jahrbuch der Kongregation 1996/97 veröffentlicht wurde. Die Feier begann in der Kathedrale Nossa Senhora da Glória mit 14 Bischöfen, die gerade zu ihrer Regionalversammlung in Cruzeiro do Sul waren, mit der Einkleidung von 6 Postulantinnen und der ersten Profess von vier Novizinnen.

Viel Volk begleitete die Schwestern, auch unsere Generaloberin aus Deutschland und unsere Provinzoberin aus den USA. Zehn unserer jüngeren Schwestern tanzten nach der Kommunion den Sonnengesang des Hl. Franziskus. In der abendlichen Rekreation wurde dann noch das Gründungsspiel der Kongregation dargestellt.

Ja, die ersten 25 Jahre waren wesentlich eine Zeit zum Pflanzen und Wachsen, zum Bauen, zum Suchen, zum Tanzen, Lachen und Weinen ...



Am 5. Februar 2022

haben wir dann mit dem Volk, das kommen konnte, in der festlich geschmückten Kathedrale Nossa Senhora da Glória von Cruzeiro do Sul unser 50-jähriges Jubiläum gefeiert.



Mit dem Lob auf das Erbarmen Gottes begann der feierliche Einzug. Schw. Maria Pacis, eine der ersten Schwestern, ging mit der Kerze als Symbol des Lichtes voran, und ihr folgten die beiden ersten brasilianischen Schwestern: Schw. M. Mônica mit dem Kreuz von St. Damian, das Zeichen Seines Erbarmens und unserer Nachfolge auf franziskanischem Weg, sowie Schw. M. Francisca mit dem Bild unserer Gründerin Mutter M. Anselma, die vor 150 Jahren den Anfang unserer Kongregation auf Sein Erbarmen hin wagte.

Unser Diözesanbischof Dom Flávio deutete uns das Prophetenwort der Lesung: „Wen soll ich senden? Wer wird für uns gehen? Ich antwortete: Hier bin ich, sende mich!“ (Is 6,8).

Die ersten Schwestern haben dieselbe Antwort gegeben: „Hier bin ich, sende mich!“, so Dom Flávio. Die Mission der Franziskanerinnen ist: „Seine erbarmende Liebe sichtbar zu machen.“ Und als Ergebnis dieser Mission hören wir andere sagen: „Wir haben diese Liebe erfahren, in unseren Schulen, in unseren Krankenhäusern und Altenheimen, in unseren Kapellengemeinden und wurden angerührt von dieser Liebe.“ Und dies seit 50 Jahren! Herzlichen Glückwunsch!





In Anlehnung an die Lesung 1 Kor15,3-11 rief der Bischof uns auf, mit dem Auferstandenen mutig in die Zukunft zu blicken, mit neuen Fragestellungen und ohne Angst auch in tiefere Gewässer zu gehen und die Netze auszuwerfen mit der gleichen Entschlossenheit wie vor 50 Jahren.

Nach dem Festhochamt gab es noch viele Begegnungen, Bekunden von Dank mit gleichzeitiger Bitte, trotz aller Herausforderungen und Schwierigkeiten doch weiterzumachen.



Doch nicht nur in Cruzeiro do Sul, auch in den Gemeinden,



in denen wir arbeiten oder die Mission aufgeben mussten, feierte das Volk mit uns in Dankbarkeit für alles, was Gott durch die Schwestern gewirkt hat. So z. B. in Humaitá, wo kleine Mädchen als Schwestern gekleidet die Präsenz der Franziskanerinnen in ihrem Dankgottesdienst sichtbar machten. In anderen Gemeinden, je nach Begabung und Kreativität, wurden Lieder komponiert, wie z. B. unser Nachbar, der damals noch ein kleiner Junge war, heute als Komponist und Kantor arbeitet und am Festtag das Kommen und Tun der Schwestern besang.

In der feierlichen Vesper am Spätnachmittag sangen wir dann nochmals trotz Covid 19 und aller anders gelaufenen Gegebenheiten in der Kapelle unseres Regionalhauses: „Der Herr ist gut, in Ewigkeit währet Sein Erbarmen.“

Unsere Bitte umfasste alle Erfahrungen aus den so schnell wechselnden Zeiten, dass der Herr selbst als der Unveränderliche und Immer-Bleibende unsere Zukunft begleite, um



„Seine erbarmende Liebe unter den Menschen sichtbar zu machen“.

Liebe Freunde und Wohltäter
unserer Brasilien-Mission,

unser Dank auch an Sie alle, die Sie uns durch Ihre großzügige Unterstützung viele Wege durch unsere 50-jährige Geschichte eröffnet und ermöglicht haben! Hier in unserer Kapelle sagen wir Dank für Sie alle mit der Bitte, dass Gottes Segen Sie immer begleite!



Recht liebe Grüße von allen Schwestern der brasilianischen Herz-Jesu Region

Schw. M. Ursula Meyer



Unsere brasilianische Schwester M. Socorro Almeida de Souza berichtet über das

Evangelisierungsprojekt an der Transamazonica BR 364: MISSIONARISCHES GEBIET SANTA LUZIA



Seit 2019 haben wir, die Thuiner Franziskanerinnen, in unserer Missionsstation in Brasilien die Herausforderung angenommen, gemeinsam mit **Pater Inácio Sanguève CSSp** (links im Foto mit gelbem Hemd) bei diesem Evangelisierungsprojekt zu helfen. P. Inácio ist Mitglied der Missionsgesellschaft vom Heiligen Geist, die auch unter dem Namen „Spiritaner“ bekannt ist. Das Missionshaus der Spiritaner steht in Knechtsteden, südwestlich von Dormagen in Nordrhein-Westfalen. P. Inácio ist seit vier Jahren in dieser Mission tätig.



Bei dem Projekt handelt es sich um ein 80 km langes Gebiet entlang der **Transamazonica BR-364**¹ mit mehreren Abzweigungen, die nur während der Sommersaison zugänglich sind.

Dieses Gebiet ist ein sog. **INCRA-Siedlungsprojekt** der Regierung für Siedlerfamilien, die aus verschiedenen Teilen Brasiliens stammen, das schon seit vierzig Jahren besteht.

Der erste Missionar, der diese Familien begleitete, war **Pater Heriberto Douteil CSSp** im sog. "**Desobriga**"²-System. Mit dem Bischofswechsel in der Diözese hat sich der Dienst für diese Gemeinden entsprechend den Möglichkeiten verbessert.

Gleichzeitig wurde damit auch auf den Appell von Papst Franziskus im Dokument "Liebes Amazonasgebiet" geantwortet, nämlich eine Kirche zu sein, die auch in den entferntest gelegenen Gemeinden präsent ist. Mit ihrem Dienst wollen die **Missionare im Namen der Kirche ein Zeichen der Hoffnung** für die Menschen sein.

Es bestehen bereits 28 organisierte Gemeinschaften und einige in Entwicklung. Die meisten von ihnen haben bereits eine eigene Kapelle und treffen sich wöchentlich zur Wortgottesfeier. In jeder Gemeinde wird einmal im Monat eine hl. Messe gefeiert. Wir haben ein Team von Leitern der Wortgottesdienste, die abwechselnd in jeder Gemeinde das Wort Gottes feiern. Einmal im Monat treffen sich die Leiterinnen und Leiter zu einer Fortbildung, die sich an den Prioritäten der Diözese orientiert.



Sr. M. Socorro mit Helfern/Katechisten zur Fortbildung in den kleinen Gemeinden

Wie wird die Missionsarbeit durchgeführt?

Es gibt **zwei Pläne** für Aktivitäten: **einen für die Regenzeit**, da wir nur dorthin fahren können, wo es Asphalt oder einigermaßen befestigte Wege gibt.

Der **andere Plan** gilt für den Sommer in der **regenfreien Zeit**, damit wir auch in die weiter entfernten Gemeinden mit schwierigem Zugang und unbefestigten Wegen fahren können. Neben dem Wege- und Straßennetz gibt es drei Flüsse in dieser Region mit vielen Anwohnern.



Bei einem kleinen Fest für unterernährte Kinder am "Tag der Kinder"

¹ BR-364 ist lt. Wikipedia eine zwischenstaatliche Autobahn in Brasilien, die den südöstlichen Bundesstaat São Paulo mit dem westlichen Bundesstaat Acre verbindet.

² Unter "Desobriga" wird die Seelsorgereise über die Flüsse zu abgelegenen Ortschaften verstanden (vgl. Homepage P. Herbert Douteil CSSp)

Viele Familien lieben die Flüsse, denn sie dienen für Nahrung, Transport, Hygiene u. a., aber wir können zu den Familien nur kommen, wenn der Wasserspiegel der Flüsse für die kleinen bzw. größeren Boote angemessen ist.



Sr. M. Socorro und Sr. M. Francisca
bei Hausbesuchen



Das Patronatsfest zu Ehren der
Gottesmutter von den Schmerzen

Normalerweise hat jede Gemeinde ihren eigenen Schutzpatron³, dessen Fest in Novenen oder Triduen⁴ gefeiert wird. Das Missionsteam begibt sich dann etwa drei Tage vorher in die Gemeinde, entweder zu Hausbesuchen, zur Sakramenten-Vorbereitung oder einfach nur, um gemeinsam das Fest des Schutzpatrons zu feiern. Diese Präsenz und die Besuche von Haus zu Haus sind sehr wichtig. Die Menschen sind sehr froh über die Anwesenheit der Missionare und schöpfen neue Hoffnung.

Unser **Bischof Dom Flávio** möchte den Missionsbereich im nächsten Jahr um **zwei weitere Bereiche** erweitern, damit diese kleiner werden und somit der Dienst erleichtert wird. Es handelt sich dabei um eine Verlängerung von 100 km, die alle Flüsse einschließt, die das Straßensystem kreuzen. Die einzelnen Bereiche werden dann heißen: **Missionsgebiet 1, Missionsgebiet 2 und Missionsgebiet 3.**

Unsere größeren Schwierigkeiten:

Zum einen sind es die freiwilligen Helfer und Missionare, die sehr gerne Tage oder auch eine Woche für die Evangelisierung einsetzen möchten, aber es ist ihnen nicht möglich, während dieser Zeit ohne Arbeitslohn für den täglichen Lebensunterhalt zu bleiben. Die **Menschen leben von dem, was sie produzieren, sei es** in der Landwirtschaft, im Kleingewerbe oder was sie als Lehrer, Erzieher, Angestellte in Schulen usw. verdienen.

Zum anderen ist es der hohe Benzinpreis, der häufigere Fahrten in die Gemeinden nicht zulässt. Dennoch sind die einzelnen Gemeinden auf unsere Mithilfe angewiesen, denn sie brauchen Material für die Liturgie, Katechese usw., aber sie brauchen auch unseren Kontakt, der sie ermutigt, und ständige Fortbildung. Sie empfangen von uns, aber auch wir können von ihnen noch viel mehr lernen. Ein monatlicher Besuch ist zu wenig für einen bereichernden und vertieften Evangelisationsprozess.



Die Schwestern beim Hausbesuch
mit Wort-Gottes-Feier

Und so stellen wir uns jeden Tag den Herausforderungen und Schwierigkeiten, damit die Mission in vielen Familien und Christen zum Durchbruch kommt.

³ Gilt selbstverständlich auch für die weibliche Form, auf deren Nennung hier jedoch um der besseren Lesbarkeit willen verzichtet wird.

⁴ Regionale Dreitagefeiern anlässlich von Heiligenfesten oder zur Verehrung bestimmter Reliquien (s. Wikipedia)

Was geben wir ihnen?



Außer unserer Begleitung für Anleitung in Liturgie, Gebet und Fortbildung nehmen wir liturgische Materialien mit wie kleine angefertigte Gebetshefte, Rosenkränze oder sonstige Hilfen für die Katechese. Auch versuchen wir im Rahmen unserer Möglichkeiten, bei Unterernährung und Krankheiten zu unterstützen.

All dies sind kleine Hilfen, denn den größeren Anteil der auch von Ihnen gespendeten Mittel verschlingen schon die Fahrtkosten, da die Wege unendlich lang und mühsam sind. Trotzdem geben wir nicht auf, denn diese Menschen hoffen auf uns und die Vielen, die mit ihnen teilen.

Und so stellen wir uns jeden Tag den Herausforderungen und Schwierigkeiten, damit die Mission in vielen Familien zum Durchbruch kommt.

Liebe Brasilien- und Missionsfreunde,

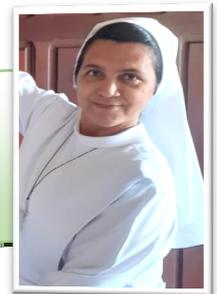
im Namen Vieler möchte ich Ihnen danken für alle Hilfe, die Sie uns haben zukommen lassen. Diese Mission ist ohne Sie kaum möglich, und deshalb Ihnen allen ein herzliches

„Deus lhes pague!“ – „Gott vergelte es Ihnen!“

Es grüßen Sie unser ganzes Missionsteam, alle Bewohner unserer Missionsgebiete, die Irmãs Franciscanas, besonders im Namen aller

Irmã M. Socorro Almeida de Souza

Evangelisation in den Missionsgebieten des Amazonas Bericht von Schw. M. Madalena dos Santos da Silva



Liebe Freunde und Wohltäter unserer Brasilienmission,

in Dankbarkeit für all Ihr Interesse an unserer Mission möchte ich Ihnen ein wenig vom missionarischen **Einsatz der jungen Mädchen in unserer Formation⁵** berichten.

Ein Teil der Ausbildung dieser Jugendlichen zur Franziskanerin besteht im Kennenlernen und Sich-Einsetzen in den verschiedenen Aufgabenbereichen unserer Mission. Dadurch lernen die Kandidatinnen Land und Leute im weiten Amazonasgebiet besser kennen und machen so ihre missionarischen Erfahrungen.

Im März dieses Jahres kam eine noch nicht getaufte Jugendliche zu uns, die in unsere Kongregation eintreten möchte.

Damit die Kandidatinnen ihre Lebenswelt besser verstehen und auch die Möglichkeiten der Evangelisierung erkennen, haben wir eine Reihe monatlicher Treffen in der Taquari-Gemeinde km 658 der BR 364 gestartet. Diese Autobahn verbindet die Hauptstadt Rio Branco mit der Stadt Cruzeiro do Sul.

Einmal im Monat fahren wir mit dem Auto zu dieser Gemeinde, eine zweistündige Fahrt, mit Rückfahrt sind es dann nochmals zwei Stunden.



⁵ Begriff für die Ausbildung des Ordensnachwuchses Die Kandidatinnen auf dem Weg zum Besuch der Familien



Die erste Begegnung mit der Gemeinde ereignete sich am Barmherzigkeitssonntag mit Gebet des Barmherzigkeitsrosenkranzes, mit Lesen und Betrachten des Tagesevangeliums. In einem kleinen Wettbewerb mit Fragen aus der Bibel und dem Katechismus wurden die richtigen Antworten der Teilnehmer belohnt.

Die Menschen waren mit hohen Erwartungen zu uns gekommen, denn in der Gemeinde, die sich um die Schule angesiedelt hat, gibt es nur die evangelische Kirche, aber keine Aktivitäten von katholischer Seite. Wir versammelten uns in dieser Schule.

Als Pe. Herbert Douteil CSSp noch aktiv im Missionsdienst stand, machte er die als „**Desobrigas**“ bekannten Fahrten zu den kleinen Gemeinden.

Mit zunehmender Bevölkerung in diesen Gebieten und bei gleichzeitigem Priestermangel musste die Evangelisierung in dieser Region neu durchdacht und für religiöse Aktivitäten mehr entwickelt und erschlossen werden.



In den folgenden Monaten besuchten wir die Familien in der Gemeinde. Die Bewohner leben von der Landwirtschaft. Ein etwas größeres Einkommen gewinnen sie durch den Verkauf von Bananen und Kleinvieh. Der Anbau weiterer Kulturen dient fast ausschließlich dem Eigenbedarf.

Die meisten Bewohner besuchen die evangelischen Kirchen, denn sie sagen, dass dort der einzige Ort sei, wo das Wort Gottes verkündet werde.

Eine Freizeitmöglichkeit für junge Leute sind die Fußballmeisterschaften sowohl der Männer als auch der Frauen, in denen dann als Höchstpreis um ein Schwein gekämpft wird.

Im Monat Mai haben wir an der ersten Taufvorbereitung mitgewirkt, zu der Eltern, Paten und auch ungetaufte Jugendliche eingeladen waren.

Wir unterstützten mit kleinen Broschüren, die die Hauptgebete eines katholischen Christen sowie Anleitungen zum Rosenkranzgebet enthalten. Auch mit Rosenkränzen konnte wir zur Freude vieler beitragen.



Im Monat Juli wurde die erste heilige Messe in der Gemeinde Taquari gefeiert und Kleinkinder wurden getauft.

Jeden Samstagvormittag begleiten zwei unserer Jugendlichen, die sich auf das Ordensleben vorbereiten, die Katechese von zwei Gruppen mit Kindern bzw. Heranwachsenden in der Pfarrei.

(s. Foto rechts)



Im ersten Halbjahr 2022 besuchten wir auch einige Pfarreien unserer Diözese. Wir animierten junge Menschen für ein gottgeweihtes Leben, ermutigten zum Rosenkranzgebet, sei es in Gruppen von Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen der Gemeinden.

Wir nahmen auch teil an verschiedenen Novenen, die das Volk zu Ehren ihres Heiligen neun Tage feiert. Wir besuchten die Familien und schenkten ihnen Rosenkränze mit der Einladung, für Berufungen zu beten.



Liebe Freunde der Mission,

ich danke Ihnen allen im Namen der Bewohner unserer Evangelisationsgebiete für alle Hilfen, die Sie uns bisher geschenkt haben. Mit unseren Jugendlichen in der franziskanischen Ausbildung grüße ich Sie herzlich

Schwester M. Madalena dos Santos da Silva

Unsere Missionsstation in Albanien



Schw. M. Relindis Vossel (rechts im Bild) gibt uns einen Einblick in die Pastoralarbeit unserer Schwestern in Albanien im vergangenen Jahr

Liebe Verwandte, Freunde und Förderer unserer Albanienmission!

Nach dem Abflauen von Corona sind Neuorientierung und Neuanfang angesagt, obwohl wir die Nachwirkungen der Pandemie wohl erst nach und nach wirklich erfassen. In den letzten Jahren hat sich fast unbemerkt vieles verändert. Manche Entwicklung ist positiv, andere sind weniger erfreulich oder sogar sehr enttäuschend.

Im **Internat** haben wir in diesem Jahr sechs Mädchen. Sie kommen vor allem aus abgelegenen Dörfern um **Delvine** (s. roten Stern unten auf der Karte). Der Mittagstisch und die Hausaufgabenhilfe für arme Kinder aus der Stadt boomen. Wir können längst nicht alle Anfragen positiv beantworten. - Die **Wohnung für Studentinnen** in Tirana ist voll ausgelastet. - Unsere „**Strickfrauen**“ fertigen nach wie vor bunte Socken an, die auf Weihnachtsmärkten angeboten werden. Für die Frauen ist der Erlös ein dringend benötigter Beitrag zum Familieneinkommen.

In der Coronazeit hat die Zahl der **Menschen, die täglich an unsere Tür klopfen** und um Lebensmittel und Medikamente bitten, sehr zugenommen. Die wirtschaftliche Situation in der Stadt verschlechtert sich zunehmend. Die Arbeitslosigkeit ist sehr hoch und trotz steigender Löhne lässt die Kaufkraft immer mehr nach. –

Viele **Familien mit Kindern und Jugendlichen** haben in den letzten drei Jahren das Land verlassen und versuchen, irgendwo anders in Europa oder Amerika neu auf die Beine zu kommen.

In diesem Jahr haben wir in **Borsh** (Küstendorf an der Albanischen Riviera, s. roten Kreis auf der Karte) nur noch vier Kinder für die Katechese. Das bedeutet, dass wir unsere **Pastoralarbeit** ganz neu konzipieren müssen.

Seit der Coronazeit haben wir hier im Süden endlich **zwei Priester** und somit fast täglich hl. Messe. Die gemeinsame Arbeit in den Gemeinden ist für alle Beteiligten eine neue Erfahrung.

Seit einem Jahr gibt es in Delvine am letzten Sonntag jeden Monats nach dem Gottesdienst ein **Familientreffen**. Unsere Gemeindemitglieder bringen etwas zu essen mit, es gibt eine kurze Katechese oder einen Vortrag und die Kinder haben die Möglichkeit zu spielen.

Zum Abschluss wird gemeinsam gegessen. Das fördert den Zusammenhalt in der Gemeinde und schafft neue Beziehungen.



Abendessen nach dem regionalen Pastoraltreffen in Delvine, Sept. 2022



Im vergangenen Herbst hat sich nach der Coronapause auch wieder eine **Gruppe** von acht Frauen und Mädchen zur **Vorbereitung auf die Taufe** zusammengefunden.

Nicht nur durch die Anwesenheit der Priester, auch durch die Entwicklungen auf diözesaner Ebene verändert sich unsere **Pastoralarbeit**. Die Apostolische Administratur wurde strukturmäßig in fünf Pastoralzonen eingeteilt. Hier im Süden arbeiten wir mit den Gemeinden in **Gjirokaster und Sarandë** zusammen. Auf dieser Ebene sollen nun vermehrt Veranstaltungen stattfinden.



Etliche Missionare¹, die seit Ende des Kommunismus in der Apostolischen Administratur tätig waren, sind aus Altersgründen in die Heimat zurückgekehrt bzw. werden bald aus dem Dienst ausscheiden.

Erstaunlicherweise kommen aber auch von überall auf der Welt neue **Priester und Ordensleute** nach. Darüber können wir uns nur freuen und Gott danken. Mit diesen Missionaren kommt neuer Wind und neuer Elan in die Pastoralarbeit.

Im Herbst vergangenen Jahres gab es ein **Diözesan-treffen** zur Vorbereitung auf die **Bischofssynode 2024** zum Thema „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“. Sehr viele Laien nahmen dar-

an teil. Synodalität bedeutet in unserem Fall: die Zusammenarbeit mit den einheimischen Menschen verstärken, auf sie hören und ihnen Verantwortung in den Gemeinden übertragen.

Im Mai fand in einem Hotel in **Korça** ein **Symposium** mit den **pastoralen Mitarbeitern**² aus allen Gemeinden statt. Drei Tage lang haben wir uns in verschiedenen Gruppen ausgetauscht. Es ging um **Evangelisierung/ Katechese, Familien/ Laien, Jugend und Caritas**.

Vor allem die Anregungen der Laien, d. h. der Einheimischen, wurden gehört, Sorgen und Nöte mitgeteilt, ernsthaft diskutiert und miteinander gegessen und gelacht. Daraus sind viele neue Impulse hervorgegangen, die wir jetzt umsetzen.

Eine deutliche **Veränderung** ist die Schwerpunktverlagerung in den Gemeinden von der Jugendarbeit auf die Arbeit mit **Erwachsenen bzw. Familien**. Für uns ist die Arbeit mit Familien nicht neu und so sind unsere Erfahrungen und unsere Mitarbeit beim Aufbau dieses Pastoralbereiches auf diözesaner und nationaler Ebene gefragt.

Neben den monatlichen Familientreffen in Delvine gibt es jetzt auch **regionale Familien- und Jugend-treffen**. Darüber hinaus wird eine neue religiös orientierte **Erwachsenenbildung** aufgebaut.

In diesem Jahr findet erstmals für die schon vor vielen Jahren **Getauften** zur Auffrischung ein **dreijähriger Glaubenskurs** auf regionaler Ebene mit fünf Treffen pro Jahr statt. Ich wundere mich über die positive Resonanz unserer „alten“ Katholiken.

Im September 2022 war ich zum **Kongress von Renovabis** mit dem Titel „**Aufbruch in ein besseres Leben? Herausforderung faire Arbeitsmigration**“ als Online-Rednerin eingeladen. Es ging um die Bedingungen für Menschen, die aus Osteuropa zum Arbeiten nach Deutschland gehen und als Arbeiter in Fleischfabriken, als Erntehelfer oder Pflegekräfte mittlerweile fester Bestandteil des deutschen Wirtschaftssystems sind. Ich habe von den Auswirkungen der Migration hier in Albanien dazu berichtet.³



¹ Gilt selbstverständlich auch für die weibliche Form, auf deren Nennung hier jedoch um der besseren Lesbarkeit willen verzichtet wird.

² Ebd.

³ Dazu ein Interview, das das Domradio gesendet hat: <https://www.domradio.de/audio/ein-interview-mit-schwester-relindis-vossell-fsgm-missionarin-delvineborsh>



Diözesan- Familientreffen in Lushnje,
südlich von Tirana

Die Recherchen zu diesem Vortrag haben mir die Augen für die Situation hier in Delvine und in ganz Albanien geöffnet. In den letzten 30 Jahren ist ein Drittel der albanischen Bevölkerung ausgewandert, in Delvine und Umgebung sind es sogar zwei Drittel der Einwohner! Dem Land fehlt der größte Teil der mittleren Generation, es fehlen auch die Familien mit Kindern und darüber hinaus die fähigsten Arbeitskräfte.

In unserer Stadt bevölkern vor allem alte Männer den Basar, Kindergärten werden einer nach dem anderen geschlossen und viele Frauen kümmern sich nicht nur um die eigenen alten Eltern, sondern „für ‘n Appel und ‘n Ei“ auch noch um alleinstehende Nachbarn, deren Kinder im Ausland leben.

Die alten Menschen leiden unter Einsamkeit und sind mit ihren Alltagsaufgaben oft überfordert. Jede fünfte Wohnung in Delvine steht leer und verfällt. Beim Durchsehen unseres Taufbuches habe ich festgestellt, dass genau 50 % aller in den vergangenen 20 Jahren getauften Menschen im Ausland leben. Das ist enttäuschend.

Das Lebensgefühl der Menschen ist von düsteren Zukunftsaussichten geprägt und bewirkt, dass auch die noch anwesenden Familien möglichst bald das Land verlassen wollen. Die junge Generation ist durch diese Perspektivlosigkeit wie gelähmt. 75 % der Jugendlichen wollen nach der Ausbildung auswandern! Familienvätern wird es immer schwerer, ihre Familien durchzubringen und so haben sich viele dem Alkohol und anderen Drogen verschrieben. Die Folgen für die Familien kann sich jeder ausdenken ...

Aus gegebenem Anlass hat sich im vergangenen Jahr eine **Zusammenarbeit mit der Frauenberatungsstelle der Stadt**, die von einer katholischen Einrichtung in Tirana unterstützt wird, ergeben. Wir arbeiten zusammen, um den Frauen unserer Gemeinde und in der Stadt zu helfen.

Im Sommer haben wir nach unserem Sommercamp zwei Wochen lang ein von der Stadt angebotenes **Kinderprogramm mit Mittagstisch** beratend und mitwirkend unterstützt, damit die Mütter in der Sommersaison in den Hotels der Nachbarstadt Sarandë arbeiteten konnten und die Kinder versorgt waren.

Für viele Menschen sind wir Schwestern in der Stadt ein Lichtblick. Dies nicht nur weil einige hier materielle Hilfe bekommen, sondern auch weil man einmal anrufen und einfach nur reden oder sich mit anderen treffen kann.

Während früher vor allem Familien mit kleinen Kindern den Gottesdienst besuchten, sind es jetzt auch die älteren Menschen, die Zuspruch und Trost suchen. Nach Corona sind die Kirchen hier im Land nicht leerer, sondern eher voller geworden. Beten hilft!

Wenn wir Schwestern uns zu Weihnachten etwas wünschen dürfen, so ist es

Ihr/Euer Gebet für unsere Missionsarbeit und die neuen Aufbrüche und Herausforderungen, die auf uns warten. **Ebenso versprechen wir Ihnen/Euch unser Gebet beim Kind an der Krippe.**



Diözesan-Kreuzweg auf dem Gelände
des ehemaligen Gefangenenlagers in Tepelena
nördlich von Gjirokastra
im März 2022

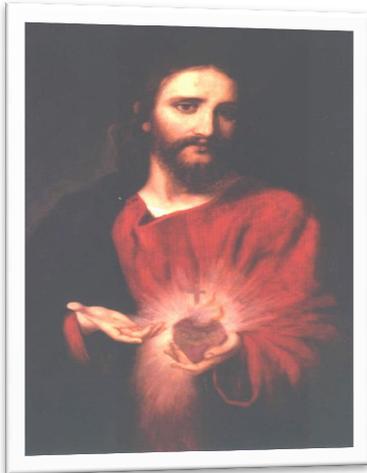
Viele dankbare Grüße von uns allen aus Delvine

Ihre/Eure Schw. M. Relindis Vessel

Unsere Missionsstation in Kuba

Schwester M. Stephania Newell

berichtet aus unserer Mission in Kuba, Santa Clara



„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!

Ich will euch erquicken.

Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele.

Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht" (Mt 11, 28-30).

"Seht in den Kranken unseren Herrn selbst"

(aus den Aufzeichnungen von Mutter M. Anselma).

"Herz Jesu, reich für alle, die Dich anrufen - erbarme Dich unser"

(aus der Litanei vom Heiligsten Herzen Jesu).

Seit der Entdeckung der Neuen Welt durch Christoph Kolumbus im Jahr 1492 hat das Christentum eine wichtige Rolle in der Geschichte Kubas gespielt. Im Jahr 1511 gründete der spanische Eroberer Diego Velázquez de Cuéllar mit dem spanischen Dominikanermönch Bartolomé de Las Casa, der auch als "Beschützer der Indianer" bekannt ist, die katholische Kirche auf Kuba. Beide Konfessionen, der Katholizismus und der Protestantismus, haben das Leben und den Atem des kubanischen Volkes von Anfang an bis zum heutigen Tag maßgeblich beeinflusst.

Allein in der Diözese Santa Clara haben wir das Glück, über 20 Missionspriester und Laienmissionare sowie über 20 weibliche Ordensgemeinschaften zu haben, die "den Armen, Kranken und Bedürftigen aller Art" dienen. Da unsere Kongregation diesen Satz ausdrücklich in ihren Konstitutionen hat, ist es eine Weisung, die wir uns alle zu Herzen nehmen und an Sein Herz legen, wenn wir dem kubanischen Volk dienen.

Der Dienst unserer Gemeinschaft in Kuba besteht darin, den häuslichen Bedürfnissen der uns anvertrauten Menschen zu dienen. Bei dieser Arbeit begegnen wir Jesus täglich im "dürftigen Gewand der Armen", in Gesprächen mit der Bevölkerung, bei unseren Gängen zum Markt oder zu den Geschäften, um Lebensmittel zu kaufen, oder vor dem Beginn der hl. Messe in der Kirche. Jesus lädt uns ein, zu ihm zu kommen, auf Seine Vorsehung zu vertrauen und an Seine Macht zu retten, zu erlösen, wiederherzustellen und uns zu heilen, zu glauben in unseren vielfältigen Situationen. Das ist die Botschaft, von der wir hoffen, dass wir fähig sind, sie an jeden einzelnen Menschen weiterzugeben, den uns der HERR jeden Tag über den Weg schickt.

Wir tun unser Bestes, die Leidenden mit der hoffnungsvollen Botschaft der Liebe und Barmherzigkeit Christi zu ermutigen, in dem Wunsch, dass ihnen eines Tages nicht nur eine äußere Freiheit zuteilwird, sondern eine innere, in der sie glauben können, dass sie Söhne und Töchter sind, vom Vater im Himmel geliebt.

Mit Schw. M. Scholastika grüße ich Sie herzlich

Schw. M. Stephania Newell



Dankmesse anlässlich des Silbernen Jubiläums von Sr. M. Scholastika

P. Stephen (Malta), Sr. M. Scholastika, Bischof Arturo, Sr. M. Stephania, Neupriester P. Eliakim (Kuba) (links)

Sr. M. Scholastika bei der Zubereitung eines Desserts für die Priester (unten)



MitarbeiterInnen der Schwestern aus dem Bischofshaus und der Kathedrale in der Stadt Santa Clara mit Pater Eliakim (oben)

Sr. M. Stephania und Isis bereiten das Erntedankmahl vor (rechts)





**Pater Juan Manuel (kubanischer Priester)
mit Kindern vor seinem Tod
März 2019**



**Sr. M. Stephania, Sr. M. Scholastika
und drei kubanische Seminaristen**

**Feier
des 27. Jahrestages der Gründung
der Stadt Santa Clara
in der Kirche Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel
am 16. Juli 2022**





Foto aus Brasilien

Impressum:

Thuiner Franziskanerinnen
Schw. M. Electa d'Endel
Klosterstr. 14, 49832 Thuine
Telefon: 05902 501-206

E-Mail: missionsprokurator@franziskanerinnen-thuine.de

Spenden können überwiesen werden auf die Konten:

OLB Lingen:	IBAN:	DE88 2802 0050 6162 8533 00
	BIC:	OLBODEH2XXX
DKM Münster	IBAN:	DE15 4006 0265 0020 2542 00
	BIC:	GENODEM1DKM
VoBa Emsl.Süd	IBAN:	DE56 2806 9994 0380 0350 00
	BIC:	GENODEF1SPL

Druck: Druckerei Schmit, Dieselstr. 35, 49716 Meppen